

# Mit moderner Medizin und Empathie

**Moderne Behandlungsmethoden retten unzählige Menschenleben in Tansania, doch zur Patientenbetreuung gehört noch einiges mehr**

**Von Br. Dr. Jesaja Sienz**

**B**ereits unmittelbar nach der Gründung der Missionsstation Ndanda 1906 begannen die Missionare damit, sich um Arme und Kranke zu kümmern. Das größte Problem damals war Hunger. Aus Angst vor weiteren Unruhen hatten sich nach dem Maji-Maji-Aufstand 1905 in der Region um Ndanda viele Menschen im Busch versteckt und daher keine Gelegenheit gehabt, ihre Felder zu bestellen. Die Mönche halfen so gut sie konnten. Zum Beispiel, indem sie Lebensmittel aus anderen Regionen organisierten und den Einheimischen „Essen für Arbeit“ anboten, was sehr positiv aufgenommen wurde. Wenig später kam eine Tutzinger Schwester nach Ndanda, die ausgebildete Krankenschwester war. Mit einem Korb voller Arzneimittel lief sie von Dorf zu Dorf und behandelte Kranke, so gut es unter diesen Umständen möglich war.

Jahre später als Zufluchtsort für Kranke aller Konfessionen im ganzen Land berühmt. Infizierte Wunden, parasitäre Erkrankungen, Lepra und andere Infektionserkrankungen waren führend in der Statistik. Ein Bericht aus dem Tagebuch von St. Thekla möge dies verdeutlichen: „Ein älterer Mann saß vor dem Hospital mit geschwollenen Beinen, ähnlich denen eines Elefanten, mit zahlreichen kleinen, warzenartigen Erhebungen. Eine erfahrene Krankenschwester stellte die richtige Diagnose: Sandflöhe. Mit einer spitzen Pinzette konnten mehr als 100 dieser Parasiten entfernt werden.“ Über die Jahre stieg die Anzahl der Patienten kontinuierlich an – von etwa 10.000 im Jahr 1934 auf 250.000 im Jahr 1980.

Seit etwa der Jahrtausendwende veränderte sich das Krankheitsspektrum allmählich. Dank guter Behandlungsmöglichkeiten waren die Infektionskrankheiten rückläufig. Gleichzeitig nahm die Häufigkeit nichtinfektiöser Erkrankungen wie Bluthochdruck, Diabetes mellitus, Nierenversagen, Schlaganfälle und bösartige Tumoren zu. Ursachen hierfür sind unter anderem eine veränderte Lebensweise, eine höhere Lebenserwartung sowie genetische Faktoren. In unserem Hospital in Ndanda haben wir darauf reagiert, indem wir unsere Angebote angepasst und modernisiert haben. Im Jahr 2020 konnten wir eine Dialysestation eröffnen und im Jahr 2024 eine Chemotherapiestation zur Behandlung von Krebskrankungen.



Um 1930: Sr. Thekla Stinnesbeck bildet aus.

» **Modernisierung und Technisierung allein jedoch reichen in der Medizin nicht aus.** «

Für die korrekte Diagnosestellung und Behandlung von Schlaganfällen war die Installation eines Computertomographen, die wir 2021 realisieren konnten, entscheidend. Unzählige Menschenleben konnten mit diesen modernen Behandlungsmethoden gerettet werden. Modernisierung und Technisierung allein jedoch reichen in der Medizin nicht aus. Persönliche Zuwendung, Zuhören, Empathie und nicht zuletzt eine gewissenhafte körperliche Untersuchung der Patienten tragen entscheidend zur Diagnosestellung und zum Behandlungserfolg bei. Bei bis zu 500 Patienten, die pro Tag in unserem Hospital behandelt werden, ist das nicht immer leicht zu realisieren. Aber wir legen großen Wert

» **Die Missionsstation Ndanda war bald als Zufluchtsort für Kranke aller Konfessionen im ganzen Land berühmt.** «

Die Gründung des Hospitals Ndanda wird auf das Jahr 1927 datiert, als mit Sr. Thekla Stinnesbeck die erste voll ausgebildete Ärztin in Ndanda ankam. Dank ihres großen Engagements war das Hospital und damit auch die Missionsstation Ndanda bereits wenige



Ein Dialysepatient bei der Behandlung.



Br. Jesaja bei der Endoskopie.



Traditioneller Heiler.

auf „Customer Care“, und unsere Patienten wissen dies zu schätzen. Auch geistliche Betreuung erhalten unsere Patienten auf Wunsch durch den Krankenhausseelsorger, einer der Priester unserer Gemeinschaft.

Trotz dieses umfassenden Angebotes suchen weiterhin zahlreiche Patienten traditionelle Heiler als erste Anlaufstelle auf. Man schätzt, dass dies in Tansania auf etwa 60 bis 80 Prozent der Bevölkerung zutrifft. Vor allem dann, wenn Krankheiten unerwartet und ohne erkennbare Ursache auftreten, glauben die Menschen an einen Schadzauber durch eine Person in ihrer Verwandtschaft oder Umgebung. Der traditionelle Heiler identifiziert dann diese Person, was verständlicherweise Konflikte hervorruft oder verstärkt. Für die Behandlung von Krankheiten werden meist Heilpflanzen eingesetzt. Diese wirken nach Ansicht der traditionellen Heiler allerdings nur dann, wenn sie mit entsprechenden Ritualen der Geisterbeschwörung zubereitet und angewendet werden.

Leider sehen wir in unserem Hospital immer wieder Komplikationen dieser Behandlungen. Akutes Nierenversagen wird häufig durch „local herbs“ verursacht, weil diese in unkontrollierter Dosis verabreicht werden und nierenschädlich sind. Häufig werden die Arzneidrogen nicht oral verabreicht, sondern in Einritzungen in die Haut eingerieben, was unvermeidlich Entzündungen und Vernarbungen verursacht. Vermutlich ist ein Gutteil des Erfolges der lokalen Heiler auf deren Zuwendung zum Patienten und auf Suggestion zurückzuführen. Vor allem bei psychosomatischen und bei selbstlimitierenden Krankheiten mag dies hilfreich sein. Patienten mit chronischen Erkrankungen oder Notfälle kommen letztlich meist doch zu uns ins Hospital.

Der Auftrag „Heilt die Kranken“ (Mt 10,8) gilt für uns heute in gleicher Weise wie für die ersten Missionare, auch wenn sich die Umstände, das Krankheitsspektrum und die Behandlungsmethoden entscheidend verändert haben.



Br. Dr. Jesaja Sienz OSB

- Geboren 1974 in Lindenberg im Allgäu
- 1997–2003 Medizinstudium in Würzburg
- 2004–2010 Weiterbildung zum Facharzt für Allgemeinmedizin
- 2010–2011 Tätigkeit als Allgemeinarzt in Karlstadt am Main
- 2011 Eintritt in die Erzabtei St. Ottilien
- 2013 Aussendung in die Abtei Ndanda, seither tätig als Arzt im St. Benedict Ndanda Hospital
- Seit 2020 ärztlicher Direktor des St. Benedict Ndanda Hospitals